

Der Geschmack der Ringelblätte ist süßlich und im Unterschied zur Roten Beete kaum erdig. FOTO: PATRICK KAISER

Man muss sich bewusst werden, dass die meisten Kulturpflanzen ausgestorben seien, denn sie können ohne die Menschen nicht mehr überleben. Das Saatgut müsse von den Menschen häufig bearbeitet und wieder eingepflanzt werden.

Das weiß keiner besser als Patrick Kaiser, Chef von "Tatgut" und dem Verein Genbänkle. Der Mann mit den 14 Äckern versucht, so viele Kulturpflanzen wie möglich wiederzubeleben und zu vermehren. Er hat Geobotanik studiert und seinen Master in Pflanzenzüchtung und Saatguttechnologie gemacht.

Und er wartet im Gegensatz zu anderen, bis der Kopfsalat zu spritzen beginnt. Dann wachsen hohe, schmale Blüten empor, und genau darin befindet sich das Saatgut. Das müsse man aber auch erst einmal wissen. Das tun viele eben nicht.

Die meisten Sorten seien in den vergangenen 150 Jahren verschwunden. Gründe dafür waren der Krieg, aber auch die Tatsache, dass nur die ertragreichsten Sorten und jene, die sich besonders schnell von Maschinen ernten lassen, weiter angebaut wurden, so Kaiser. Das Wissen wurde nicht mehr durch die Generationen hinweg weitergegeben wie zu jenen Zeiten, als der Garten noch die Familie ernährte.

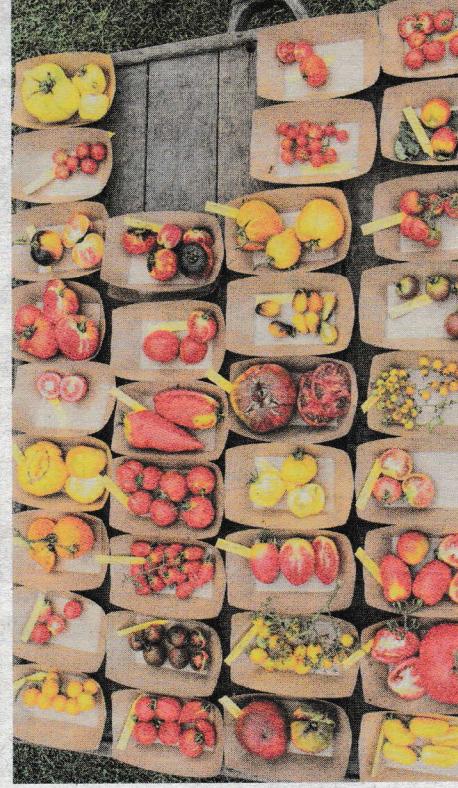
ten bringen und nicht einfrieren", sagt Kaiser.

Auch in Tettnang und Bad Waldsee habe er Saatgutbibliotheken eingerichtet, bisher sind das die einzigen in der Region. Tettnang gehe nun ins vierte Jahr und brauche keine Samen mehr von ihm – die Bürger halten das System aufrecht, indem sie selbst immer wieder Saatgut bringen. Und so ist es auch für Weingärten angedacht.

Für sechs Euro gibt es beispielsweise eine Sammelbüte, in der sich Kräuter, Blumen, Gemüse und eine Tomatensoorte befinden. Auch eine Auswahl an Einzelzüchten für 1,50 Euro wird es geben. Alle Samen seien pflegeleicht und ließen sich innerhalb eines

Kaisers. Es gebe allein mehr als 5000 verschiedene Sorten an Tomaten und 100 Knoblaucharten. Häufig sei der Geschmack alter Sorten sehr gut. Farben und Formen ganz besonders. Die Albinose etwa sei ebenfalls verschwunden gewesen. Nirgends hätten der 32-Jährige und sein Team Samen entdecken können, bis sie schließlich in Sankt Petersburg fündig wurden. Heute sei die Linse wieder deutlich bekannter und werde gern gekauft.

Es gebe zwar eine Gendatenbank in Deutschland, wo viele Sorten zur Sicherung eingefroren lagen, doch nur wenig Haus- und Hofsorten von früher. „Außerdem wollen wir die Sorten ja wieder unter die Leute und in die Gärten bringen.“



Finanziert wird das Projekt – das rund 1700 Euro kostet – von der Bürgerstiftung Weingarten.

Es wird noch einmal ausführlich im Vortrag „Vielfalt säen – Zukunft enten“ am 1. März um 19.30 Uhr in der Bücherei Weingarten, Abt-Hyller-Straße 19, behandelt. Der Eintritt ist frei, eine Anmeldung per Mail an bucherei.weingarten@web.de oder Telefon 0751/76451072 ist